

Die Post aus dem Riesengebirge.

Nedaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditeten
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 218.

Hirschberg, Donnerstag, den 18. September 1890.

11. Jahrg.



Die langen Abende

siehen vor der Thür und da will man in jeder Familie etwas zu lesen haben.

Wer eine billige und dabei doch reichhaltige Zeitung lesen will, der abonnire auf die

„Post aus dem Riesengebirge“,

welche über alle wissenswerthen Ereignisse des Innern und Auslandes berichtet, und namentlich auch dem Unterhaltungsstoff die größte Aufmerksamkeit zuwendet.

Im „Illustrirten Unterhaltungsblatt“ erscheinen eine Reihe interessanter Romane und Humoresken, während in der täglichen Roman-Beilage fortlaufend die spannendsten Original-Romane zum Abdruck kommen.

So beginnt in der zum Einbinden geeigneten Roman-Beilage demnächst der hochinteressante Original-Roman:

Ein Geheimniß,

welcher das Interesse der Leser, namentlich aber der Leserinnen, im hohen Grade in Anspruch nehmen wird.

Doch dieses vielseitigen und interessanten Lesestoffes kostet die „Post aus dem Riesengebirge“ mit der täglichen Roman-Beilage und dem „Illustrirten Sonntagsblatt“

vierteljährlich nur 1 Mk.

Man mache einen Versuch mit einem Probe-Abonnement und man wird für die geringe Ausgabe von 1 Mk. gewiß befriedigt werden.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, sowie die Expedition entgegen. Neu hinzutretende Abonnierten erhalten die „Post“ bis

1. Oktober gratis.

Inserrate finden in der „Post aus dem Riesengebirge“ und im „General-Anzeiger“ die wirksamste Verbreitung bei billigster Berechnung.

Die Expedition.

Das Kaisermanöver bei Liegnitz.

Wie in Breslau sind der Kaiser und die Kaiserin auch in der zweiten Stadt der Provinz Schlesien, in Liegnitz, in deren Nähe die Kaiserparade über das dort zusammengezogene 5. Armeecorps stattfand, mit großem Jubel empfangen worden. Die militärischen Übungen werden sich nun im Liegnitzer Bezirk abspielen und in den Corpsmanövern zwischen dem 5. und 6. Armeecorps gipfeln. Zu denselben treffen noch der Kaiser Franz Joseph von Österreich und der König Albert von Sachsen ein. Die Monarchen nehmen in dem Schlosse Rohnstock, welches Eigentum des Berliner Generalintendanten Grafen Hochberg ist, Quartier. Nach Beendigung der Manöver stattet Kaiser Wilhelm dem Feldmarschall Grafen Moltke in Kreisau seinen Besuch ab, und tritt dann, zur Erholung nach den Anstrengungen der Manövertage, mit wenigen vertrauten Begleitern einen Jagd-

ausflug an. — Die leitenden Minister des deutschen Reiches und Österreich-Ungarns, Reichskanzler v. Caprivi und Graf Kalmuth, welche ihre Herrscher begleiten, nehmen nicht in Schlosse Rohnstock selbst, sondern in dem nahen Schlosse Hausdorf Wohnung, um hier, unberührt von allem Manövertrubel, die allgemeine politische Lage in Europa ruhig durchzusprechen.

Über das am Dienstag bei Liegnitz stattgehabte Kaisermanöver des 5. Armeecorps wird von dort noch berichtet: „Im dichten Nebel rückte heute früh das 5. Corps zum Manöver gegen den markirten Feind nach den Höhen von Eichholz aus, um das heranziehen starker Kräfte bei Breslau zu sichern. Das Corps marschierte in zwei Colonnen von Liegnitz in südlicher Richtung auf Eichholz zu. Der markirte Feind unter Generalleutnant von Wittich marschierte von Süden auf Liegnitz zu. Die Gegner wurden zum Theil durch die Bahn getrennt. Bei Koischau erfolgte nach 9 Uhr der Zusammenstoß und es entwickelte sich ein lebhaftes Feuergefecht, welches bei herrlichstem Wetter gegen 11 Uhr beendet war. Darauf ließ der Kaiser das Corps im Parademarsch vorbei defilieren und kehrte um 1½ Uhr nach Liegnitz zurück.“

Bei dem Paradediner in Liegnitz brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: „Dem 5. Armeecorps gilt heute mein Dank und meine Anerkennung. Ich spreche Ihnen, dem commandirenden General des Corps, meinen Glückwunsch dazu aus, daß Sie das Corps in so vorzüglicher Weise vorgeführt haben, und daß das Corps den Anforderungen, welche ich an eine Parade stelle, in jeder Weise genügt hat. Zu gleicher Zeit sage ich Ihnen meinen Dank, daß Sie gerade diese Stelle aussuchten, um unseren Truppen und mir Gelegenheit zu geben, auf historischem Boden zusammen zu kommen, denn für wen in meinem Lande wäre das Gefilde der Katzbach nicht ein besonders bedeutungsvolles! Welche Namen von Heerführern treten uns da vor Augen: York, Blücher, Sacken, Langeron, lauter tapfere Feldherrn, die zum ersten Mal verbunden den ins Land gedrungenen Feind aufs Haupt schlugen und die von der Provinz Schlesien begonnene Erhebung zu einem herrlichen Ende führten. Gehe ich nun auf die Truppen über, wer wollte da beim Anblick des Grenadier-Regimentes König Friedrich Wilhelm I. nicht gerade der ruhmreichen Tage gedenken, die diesem Regiment in den letzten Feldzügen beschieden waren. Wenn ich blos den einen Tag hervorhebe, den Tag von Weissenburg, wo es dem Regiment vergönnt war, gegen einen braven, sich verzweifelt wehrenden Feind einen übermenschlichen Sturm zu unternehmen und zu einem guten Ende zu führen, wo das Regiment unter den Augen meines hochseligen Herrn Vaters seine erste großartige Feuertaufe empfing und wo die Freude meines Vaters noch darin gipfelte, den sterbenden Major v. Kaisenberg in seinen Armen aufzufangen und seiner Seele vor dem Tode noch den Kuss aufzudrücken. Das sind Momente, die in unserer Geschichte unvergänglich eingetragen stehen und speciell in der Geschichte dieses Regimentes und dieses Corps. Ich hoffe, daß die Disziplin, die Hingabe und die Gesinnung, durch welche das Corps in den letzten Kriegen

glänzte, sich bewähren werden im Kriege wie im Frieden, und daß das unter Ihrer bewährten Hand geschehe, darauf erhebe ich mein Glas und leere es auf das Wohl des 5. Corps.“

Der commandirende General des Armeecorps, Generalleutnant von Seest, dankte mit der Verficherung der Hingabe und Treue des Armeecorps für den Kaiser.

Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 17. September. Nachdem am Montag die Parade des 5. Armeecorps vor dem Kaiser stattgefunden, begann am folgenden Tage die Parade des Corps gegen einen markirten Feind. Die Kaiserin Augusta Victoria wohnte dieser Übung nicht bei, blieb vielmehr in Breslau und besuchte eine Reihe von Wohltätigkeitsanstalten, darunter das Augusta-Hospital, Bethanien, die Lehranstalt der Ursulinerinnen etc. Der Kaiser begab sich am Dienstag Vormittag in das Manöverterrain bei Brehelhof und verfolgte die Übungen in der eingehendsten Weise. Den Schluss bildete ein Paradesmarsch. Am Nachmittage kehrte der Kaiser nach Liegnitz zurück, wo im dortigen Schlosse eine größere Tafel abgehalten wurde. Heute Mittag fiedelt der Kaiser nach Schloss Rohnstock über, wo am Abend der österreichische Kaiser von Breslau aus eintrifft. Reichskanzler von Caprivi ist in Liegnitz angekommen.

Die Kaiserin Friedrich wird mit den Prinzessinnen Victoria und Margarethe Anfang October wieder in Berlin eintreffen. Die Hochzeit der Prinzessin Victoria wird am Geburtstage der Kaiserin Friedrich (21. November) stattfinden.

Die Nordb. Allg. Btg. meint, die Nachricht der Köln. Btg. über die Vorgänge, welche den Toast des Czaren in Narwa auf den Kaiser Franz Josef begleitet haben, sei unzutreffend.

Anknüpfend an die bekannten Neuherungen unseres Kaisers über die Bekämpfung der sozialistischen Agitation schreibt die „Post“: „Je entschiedener die wohlhabenderen und gebildeten Kreise der Bevölkerung ihre persönlichen und finanziellen Kräfte in den Dienst des Gemeinwohls stellen und je größer ihre Bereitwilligkeit hervortritt, für die Gesamtheit Opfer zu bringen, um so mehr werden sie auch das Vertrauen der Massen gewinnen und sie den Verlockungen sozialdemokratischer Einfüsterungen unzugänglich machen können. In diesem Sinne wohnt auch der geplanten Steuerreform in Preußen eine bedeutsame sozialpolitische Seite bei: an dem Landtage, in welchem die wohlhabenden und gebildeten Elemente ihre Hauptvertretung finden, wird es sein, durch Zustimmung zu derselben urbi et orbi den Beweis zu liefern, daß die wohlhabendere Minderheit in Preußen dem Gemeinwohl Opfer zu bringen weiß, und daß für sie die Besteuerung nicht eine Machtfrage, sondern eine Frage der Gerechtigkeit ist.“

Durch eine amtliche Kundgebung im deutschen Reichsanzeiger ist bestätigt worden, daß der vielbesprochenen Gewerbesteuerreform in Preußen kein anderer Gedanke zu Grunde liegt, als die Entlastung resp. Befreiung der kleinen Be-

triebe von Gewerbesteueraufgaben und die schärfere Heranziehung der Großbetriebe. Die letztere soll aber nur in demjenigen Umfange geschehen, als die kleinen Betriebe entlastet werden. Damit wird in der That jedem prinzipiellen Widerstand der Boden entzogen.

— Die Berliner Socialdemokraten haben in einer Versammlung, in welcher der Abg. Singer zur Ruhe und Mäßigung ermahnte, darauf hinzuwirken beschlossen, daß an den politischen Versammlungen auch Frauen teilnehmen. Weiter soll der Berliner Magistrat ersucht werden, den Bürgeraal des Rathauses zum Empfange der auf Grund des Socialistengesetzes aus Berlin ausgewiesenen Personen herzugeben, und endlich wollen die Socialdemokraten am letzten September Abends von 6 Uhr ab zur Feier des Ablaufes des Socialistengesetzes illuminiiren. Wenn aus alledem blos etwas wird!

— Eine Anzahl Reserveisten vom 78. Infanterie-Regiment (Ostfriesland) hatte offen den Gehorsam verweigert, indem sie von einem Stiefelappell fern blieben. Die vom Kriegsgericht gefällten Erkenntnisse lauten auf drei bis acht Jahre Festung. Bei drei der Verurteilten, die aus Hamburg stammten, wurde eine Reihe von sozialdemokratischen Schriften gefunden. Acht Rädelssührer traten ihre Strafe bereits an.

— Auf dem am Montag in Halle eröffneten deutschen Bergarbeiter Tage wurde von allen Mitgliedern betont, daß eine bessere Organisation der Bergleute eintreten müsse. Der Bergmann Richter-Aschersleben that die Aeußerung: „Jeder vernünftige Arbeiter müsse Socialdemokrat sein“, was der Vorsitzende mit den Worten zurückwies, die Aeußerung gehöre nicht hierher.

— Die ungarischen Kaiser Männer, bei welchen das rauchlose Pulver in großem Maßstabe angewendet wurde, sind am Dienstag zu Ende gegangen. Der Kaiser sprach allen Truppenteilen seine Anerkennung aus und ist Dienstag Abend nach Schlesien abgereist. — Die Zeitungen besprechen die Reise mit großer Herzlichkeit, wenn sie auch nicht annehmen, daß aus der Begegnung große politische Folgen sich ergeben werden, weil Russland bei seiner alten Haltung verharre.

— Kriegsminister Freycinet hat den Korpsgeneralen empfohlen, darauf zu achten, daß die Offiziere sich bei den Manövern nicht zu politischen Reden hinreissen lassen, wie das schon öfter der Fall war. Der Befehl wird respektirt, hindert aber nicht, daß die den Manövern beiwohnenden russischen Offiziere von den Franzosen außerordentlich demonstrativ gefeiert werden. — General Ferron sagte am Schlusse des Manövers des 18. Armeekorps in einem Trinkspruche auf den anwesenden russischen Hauptmann Chabalow: „Ich glaube, daß russische Volk kann das Wort Koalition ohne Erregung hören; denn es besitzt in seiner unvergleichlichen Armee ein Mittel, jede Koalition zu sprengen. Wenn ein Feldzug nicht genügt, wird Russland mehrere machen und schließlich siegen. Leeren wir unsere Gläser auf die russische Schwesterarmee.“

— Die portugiesische Kammer verhandelt gegenwärtig über den Kolonialvertrag mit England. Es geht dabei sehr stürmisch zu, mehrere Volksvertreter sind dabei handgemein geworden. Uebrigens trägt man in London lobenswerther Weise den Schwierigkeiten der portugiesischen Regierung Rechnung und hat jener noch mehrere äußere Zugeständnisse gemacht, damit der leidige Streit endlich zum Abschluß gelangt.

— In der Republik Brasilien haben Anfang dieser Woche die Neuwahlen zum Parlament begonnen, die ersten ordentlichen Neuwahlen seit dem Sturze des Kaiserreiches. Bis jetzt nehmen die Wahlen einen vollkommen ruhigen Verlauf, doch läßt die provisorische Regierung gleichwohl Truppen in Bereitschaft halten, sie scheint doch zu befürchten, daß das Wahlgeschäft am Ende nicht so glatt abgehen könnte.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 17. September 1890.

* [Über die Parade der Kriegervereine bei Eichholz werden folgende Einzelheiten berichtet: Auch die Kriegervereine präsentirten sich ganz vorzüglich. Es fiel ganz besonders auf,

welch' gnädiges Interesse der Kaiser den links und rechts von der Tribüne aufgestellten Vereinen zuteil werden ließ. Nach dem Abreiten der Truppen ritt der Kaiser zuerst die Reihen der links von der Zuschauertribüne postirten schlesischen Kriegervereine entlang, dann an den Böblingen der Ziegner Ritterakademie und des Wahlstätter Cadettencorps, den Reserve-Offizieren und der Zuschauertribüne vorüber zu den rechts von den letzteren stehenden Kriegervereinen der Provinz Posen. Der Kaiser nahm aus den Händen der Vorstände der einzelnen Vereine die Rapporte entgegen und zeichnete wiederholt verschiedene Mitglieder, insbesondere der schlesischen Kriegervereine, durch längere Ansprachen aus, sich nach ihren persönlichen Verhältnissen, dem Anlaß zu ihrer Dekoration u. a. m. mittheilnem dem Interesse erkundigend. Mit huldvoller Freundlichkeit erkannte er das militärische und frische Aussehen der Krieger an; er wisse sehr wohl, sagte er,

dass sie gute Soldaten seien und sie möchten auch im Civilstande feststehen, zu gutem Wirken. Besonderer Glück hatte sich einer der Krieger zu erfreuen, der Privatförster Hausknecht aus Rath. Hennersdorf bei Lauban, der im französischen Feldzuge bei den 5. Jägern gestanden und sich bei Weissenburg das Eiserne Kreuz 2., bei Sedan dasjenige 1. Klasse erworben hatte. Bei einem anderen alten Krieger hatte der Monarch eine Kriegsauszeichnung bemerkt und stellte an den Mann die Frage, wo er sich dieselbe erworben habe. Der biedere Krieger, von welchem nachträglich einige böse Menschen behaupteten, er habe die empfindliche Kühle des Herbstmorgens etwas allzu nachdrücklich mit großen Zügen aus einer geheimnisvollen Flasche zu bekämpfen gesucht, geriet, wohl aus diesem Umstande und ob der ihm widerfahrenden hohen Ehre, so in Verwirrung, daß er, anstatt die Wahlstatt anzugeben, auf der er sein Ehrenzeichen errungen hatte, in höchster Verlegenheit die Worte hervorstammelte: „Anno 70, Majestät!“ Lächelnd wiederholte der Kaiser die Frage und nannte, da er die immer heilloser werdende Verwirrung des Mannes bemerkte, die Namen einiger Schlachtfelder von 1870, bis sich endlich der Befragte aufräffte und die zutreffende Antwort ertheilte, worauf der Monarch, erstauntlich belustigt, weiterritt. Der Krieger von „Anno 1870“ erhielt dann von seinem Nachbar einen gutgemeinten Rippenstoß, schmunzelte aber nichts destoweniger höchst vergnüglich über die Ehre, die ihm der Landesherr erwiesen.

* [Briefbeförderung nach Berlin.] Aus hiesigen geschäftlichen Kreisen ist in letzter Zeit vielfach darüber Klage geführt worden, daß die Beförderung von Geld- und Briefsendungen in der Richtung nach Berlin mit dem um 10 Uhr 58 Min. hier abgehenden Abendzuge über Kohlfurt stattfinde, welcher oft in Folge des auf dieser Strecke herrschenden starken Verkehrs in Kohlfurt den Anschluß zu dem um 1 Uhr 14 Min. abgehenden Schnellzuge nach Berlin nicht erreicht, weshalb die Briefschaften mit dem um 2 Uhr 42 Min. von Kohlfurt nach Berlin abgehenden Personenzuge befördert werden müssen, so daß sie dann erst um 8 Uhr in Berlin eintreffen. Dadurch wurde die Ausgabe der nach Berlin bestimmten Briefe verspätet und außerdem fand die Correspondenz nach Westdeutschland &c. nicht die möglichst schnellste Beförderung. Auf das Gesuch der hiesigen Handelskammer, um Abstellung dieses nachtheiligen Uebelstandes, ist von der Oberpostdirektion zu Breslau der Bescheid ergangen, daß bereits vor Eingang der Petition der Handelskammer behördlicherseits Erwägungen darüber stattgefunden haben, in welcher Weise die Nachtheile für das korrespondirende Publikum zu verhüten sein möchten, welche dadurch entstehen, daß der Zug 312 — ab Breslau 6 Uhr 35 Min., ab Hirschberg 10 Uhr 56 Min. — in Kohlfurt wiederholt den Anschluß an den Breslau-Berliner Schnellzug 2 — ab Kohlfurt 1 Uhr 5 Min. — nicht erreicht hat. Der Zug 312 ist bisher auf der Strecke von Lauban bis Görlitz postseitig nicht benutzt worden; auf der weiteren Strecke Görlitz-Berlin wird der Zug zur Beförderung von Briefbeuteln durch Vermittelung des Eisenbahn-Personals benutzt. Nachdem seitens der Königlichen Eisenbahndirektion in Berlin zugegeben worden ist, daß Briefbeutel auch auf der Strecke Lauban-Görlitz durch das Eisenbahn-Personal befördert werden dürfen, ist im Einverständnis mit der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Berlin angeordnet worden, daß vom 12. September ab von

der im Zuge 312 verkehrenden Bahnpost Breslau-Kohlfurt ein besonderer Briefbeutel nach Berlin abgefertigt und in Lauban zur unmittelbaren Weiterbeförderung mit Zug 312 über Görlitz dem Eisenbahnpersonal übergeben wird. Die Ankunft dieses Briefbeutels erfolgt in Berlin, Schlesischer Bahnhof, um 5 Uhr 35 Min. Vormittags, mithin so zeitig, daß die in demselben enthaltenen Briefsendungen noch zur ersten Bestellung gelangen und mit den Frühzügen ab Berlin Weiterbeförderung erhalten. Die Beförderung von Geldbriefen in dem vorbezeichneten Briefbeutel ist unzulässig. Sendungen mit Werthangabe werden daher nach wie vor mit dem Zuge 312 über Kohlfurt geleitet.

* [Hirschberger Actien-Brauerei.] Die unter obiger Firma dieser Tage gebildete Actien-Gesellschaft wird ihre Geschäftstätigkeit bereits am 1. October d. J. aufnehmen. Gegenwärtig finden bereits die Abschätzungen derjenigen Grundstücke und Inventarien statt, welche von der Gesellschaft übernommen werden. — Bemerkenswerth ist der erste Beschuß, welchen der Vorstand gefaßt hat. Es wurde nämlich beschlossen, alle Bedarfssartikel nach Möglichkeit am Orte zu beschaffen, selbst auf die Gefahr hin, bei einzelnen Artikeln eine Kleinigkeit mehr bezahlen zu müssen. Der Vorstand stellt sich also schon im Vorhinein die anerkennenswerthe Aufgabe, den heimischen Gewerbesleib zu fördern und zu unterstützen, darf also auch gewiß erwarten, daß ihm die Bürgerschaft in derselben Weise entgegen kommen wird. Nur durch gegenseitige Unterstützung und gemeinsames Zusammenwirken ist es möglich, die heimische Industrie und Gewerbe zu kräftigen, was wiederum der Allgemeinheit zu Gute kommt. Wir können schon heute versichern, daß erprobte technische Kräfte, welche für das Unternehmen gewonnen werden sind, in Verbindung mit dem Vorstande Alles aufzubieten werden, dem Publikum ein Produkt zu liefern, das allen Anforderungen der Zeitzeit entspricht. An dem Publikum wird es dann sein, dem Unternehmen seine Sympathie zuzuwenden, die es nach den von uns bereits angeführten Gründen im vollen Maße verdient.

* Die diesjährige General-Lehrer-Conferenz des Kreis-Schul-Inspections-Bezirks Hirschberg I wurde heute Mittwoch, unter Leitung des Königl. Kreis-Schul-Inspectors, Herrn Superintendenten Brox-Stonsdorf, im Saale des Canto-haus abgehalten. Die Eröffnung erfolgte um 10 Uhr Vormittags durch Bibellection und Gebet des Vorsitzenden, sowie durch den Gesang eines Psalms durch die Anwesenden. Darauf hielt Herr Lehrer Dittmann-Hirschberg eine Lehrprobe mit den Schülern der 1 Klasse der Knaben-Volksschule über die Auferstehung Jesu und seine Offenbarungen. Eine zweite Lehrprobe mit denselben Schülern hielt Herr Hilfslehrer Schütze Erdmannsdorf über Preußens Wiedergeburt. Die Beurtheilungen dieser Lehrproben geschahen durch die Herren Lehrer Samale-Schmedeberg und Cantor Klich-Stonsdorf. Es gelang einer das Referat des Herrn Mittelschullehrer Träger über das von der Königl. Regierung gesetzte Thema: „Der Kampf gegen die sozialistischen Ideen, beleuchtet vom Standpunkte der Volksschule mit Bezug auf den Geschichtsunterricht“ zu verlesen, woran sich eine sehr lebhafte Diskussion folgte.

Darauf berichteten die Leiter der Distrikts-Conferenzen über die Tätigkeit der letzteren im vergangenen Jahre. Es berichtete Herr Pastor Lauterbach über den Bezirk Hirschberg-Land, Herr Rector Dr. Koch über Hirschberg-Stadt, Herr Pastor Wallis-Buchwald über den Egels-Bezirk. Aus dem statistischen Bericht des Herrn Vorsitzenden sei erwähnt, daß im Jahre 1889 im Inspectionsbezirk 81 Lehrkräfte in 28 Schulen unterrichteten; die Anzahl der Schüler betrug 5053. Die Schule in Forchlangwasser ist zu einer öffentlichen Volksschule erhoben worden.

Die Kreis-Lehrer-Bibliothek zählt nach den Mittheilungen des Herrn Lungwitz 3. B. 191 Nummern. Die Rechnungslegung über die Biblio bei kann erst später erfolgen, da noch nicht alle Beiträge eingegangen sind. Nachdem der Herr Vorsitzende Herrn Lungwitz für seine langjährigen Bemühungen im Interesse der Bibliothek den Dank der Lehrerkraft ausgesprochen, erfolgte die Neuwahl des Vorstandes für die Kreis-Lehrer-Bibliothek, und wurden die Herren Rector Dr. Koch, Rector Reimann und Lehrer Brügel durch Acclamation gewählt; auch trat auf besonderen Wunsch Herr Lungwitz dem Vorstande wieder bei. Dem weiteren Vorstande gehören die seitigen Bezirke-Vorsteher an. — Zum Schluß verabschiedete sich Herr Kantor Meyer, der Michaeli in den Ruhestand tritt, von den Mitgliedern der Conferenz; letzterer hat derselbe über fünfzig Jahre lang angehört. Der Herr Vorsitzende erwiderte mit den herzlichsten Wünschen für den Lebensabend des Scheidenden. — Gegen 1/2 Uhr trat der Schluß der von 8 Volk-Schul-Inspectoren und 74 Lehrern besuchten Conferenz ein.

* [Tschiedel'sches Musikinstitut.] Wie wir bereits berichtet haben, hat Herr E. Voigt aus Dessau, der mehrere Jahre in der Herzogl. Hofcapelle derselbst als Cellist thätig war, obiges Institut künftig übernommen, und ist selbiger in unser musikliebendes Hirschberg eingezogen, um seine Thätigkeit zu beginnen. Alles Nähere betrifft der Bedingungen befindet sich im Inseratentheil dieser Nummer. Im Anschluß obiger Notiz bringen wir noch die Mittheilung, daß Herr Voigt beabsichtigt, theils um sich

unserem musikliebenden Publikum vorzustellen, theils um einen Beweis seiner Leistungsfähigkeit zu geben, in nächster Zeit ein Concert zu geben. Herr Organist Prenzel wird Herrn Voigt in seinem Streben nach Möglichkeit unterstützen.

* [Bei den Unteroffizierschulen] können zum 1. Oktober d. J. noch Freiwillige zur Einstellung gelangen, da in Folge Statserhöhungen der Bedarf an Freiwilligen zu diesem Termin durch die bisherige Zahl der Anmeldungen noch nicht gedeckt ist. Bezügliche Meldungen haben bei dem Königl. Bezirks-Commando hier selbst, Warmbrunnerstraße 18, zu erfolgen, wobei bemerkt wird, daß über zu geringes Alter der sich Anmeldenden — etwa bis zu 3 Monaten vor vollendetem 17. Lebensjahr — bei sonst vorhandener Brauchbarkeit hinwegsehen werden wird.

* [Theater in Warmbrunn.] Am Donnerstag geht als vorletzte Vorstellung das erfolgreiche Schauspiel „Daniela“ von Felix Philipp in Scene und wollen wir die Theaterfreunde auf diese reichen Genuss versprechende Aufführung besonders aufmerksam machen. Mit dem heiteren Schweizerischen Lustspiel „Epidemisch“ wird sich am Freitag das Georgische Theater-Ensemble von dem kunstföhigen Publikum Warmbrunn verabschieden. Hoffentlich sind diese beiden letzten Vorstellungen durch recht zahlreichen Besuch ausgezeichnet, damit die Künstler mit der Überzeugung von Warmbrunn scheiden, daß die Kunstreunde volles Verständnis für die schwierige Aufgabe besitzen, allabendlich in neuen Rollen respectable Leistungen zu bieten. Bereits am Sonntag findet durch die Georgische Gesellschaft die Eröffnung des Stadttheaters zu Schweidnitz statt.

* Zillerthal, 17. September. Während der Abwesenheit des Vorstehers der Fabrikgemeinde Erdmannsdorf, Disponent Donat, vom 15. bis 27. d. Mis., ist der benachbarte Gemeindevorsteher Egger in Mittel-Zillerthal mit der vertretungsweisen Verwaltung der gedachten Fabrikgemeinde betraut.

a. Haynau, 16. September. In der hiesigen Zuckersfabrik fand vor einiger Zeit ein aus Liegnitz gebürtiger 15jähriger Dienstjunge, Namens Hermann Hirsch, nachdem er seinen Dienst in Dohnau bei Liegnitz verlassen hatte, Beschäftigung. Eine Wohnung brauchte er nicht, er äußerte, am Tage wäre er auf Arbeit und die Nacht bringe er auf freiem Felde in einem Getreideschober zu. Vor einigen Tagen stahl der Bursche an zwei Stellen Geld in Höhe von 5 und 7 Mark. Er gab auch das Arbeiten auf und trieb sich vagabondirend umher. Sonnabend Abend entwendete er einen am Hause des Drechslermeisters Martin hier selbst angebrachten Schaukasten, in dem sich verschiedene Drechslerarbeiten, darunter auch wertvolle Tabakspfeifen, befanden. Gestern früh laufte er sich eine alte Reisetasche, steckte die gestohlenen Drechslerwaren hinein und wollte gerade damit über Land ziehen, um sie zu verkaufen, da fiel er der Polizei in die Hände, die ihn in sicherem Gewahrsam brachte.

X. Waldenburg, 16. September. Nach dem Bericht der Handelskammer für Reichenbach-Striegau-Schweidnitz-Waldenburg, erstattet vom Vorsitzenden Herrn Geh. Commerzienrat Websky, ist die Handweberei in Schlesienrettungslos dem Untergang geweiht. Man könne nur wünschen, daß die Zahl der noch vorhandenen 7610 Handwebestühle möglichst bald verringert wird durch Überführung der Weber zu anderen Berufarten. Die Handelskammer schlägt deshalb die obligatorische Einführung des Handfertigkeitsunterrichts in Weberbezirken auf Staatskosten und die Prämierung von Eltern, die ihre Kinder nicht wieder Weber werden lassen, vor.

b. Sagan, 16. September. Über eine rohe That wird aus Marsdorf Folgendes berichtet: In der dortigen Färberei war der Arbeiter S. mit der Entleerung eines Kessels, der kochendes Wasser enthielt, beschäftigt. Dabei spritzte dem am Nebenkessel arbeitenden Färber M. das heiße Wasser auf die Füße. M. warnte den S. vorsichtiger zu sein, trotzdem setzte S. seinen Muthwillen fort. Hierdurch aufgebracht, gab M. dem S. einen leichten Schlag mit einer Knute auf den Rücken. Dadurch geriet S. in Wuth und goß dem Mitarbeiter eine volle Kanne kochenden Wassers über den Kopf. Man brachte den M. sofort nach Hause und holte ärztliche Hilfe. S. verdiente für seine Röheit eine exemplarische Strafe.

? Marklissa, 15. September. Gestern Vormittag wurde der Nachtwächter Getlich in Schadewalde tot im Hartmannsdorfer Bach aufgefunden. Derselbe, schon ein hochbetagter Mann in den siebenzig Jahren, hat viele Jahre hindurch den Nachtwächterdienst in der Gemeinde gewissenhaft versehen und muß in der Nacht der herrschenden Dunkelheit wegen den Steg über den Bach verfehlt haben und hineingefallen sein. Obgleich der Wasserstand ein niedriger war, haben die Kräfte des altersschwachen Mannes nicht ausgereicht, um sich zu retten.

h. Ohlau, 16. September. In der Nacht zum 23. Mai d. J. ertönten aus dem Kellerraum der Schlagischen Destillation weithin vernehmbare Hilferufe. Die sofort herbeigeeilten Personen sahen zu ihrem Erstaunen einen am ganzen Körper brennenden Mann im Keller wild hin- und herlaufen. Den Hilfesuchenden gelang es, den „Flammenmenschen“ vom Tode des Verbrennens zu retten, sowie weiteres Unheil in dem mit großen Spiritusvorräthen angefüllten Keller zu verhüten. In dem vom „Feuertode“ Geretteten erkannte man einen Arbeiter aus dem benachbarten Baumgarten. Derselbe war an diesem Abende mit dem Ausräumen einer Senfgrube beschäftigt gewesen. Auf das Zuhören seiner Arbeitsgenossen hatte er sich bewegen lassen, aus dem oben bezeichneten Keller für sich und die anderen einen stärenden Trunk zu holen. Er geriet hierbei in das Spirituslager, zog einen Bapfen aus einem Fasse, wobei seine Kleider und die mitgeführte Laterne mit Spiritus bespritzt wurden. In letzterer entzündete sich die Flüssigkeit und die Flammen theilten sich den Kleidern mit, wobei der Spiritusdieb in die Gefahr des Verbrennens geriet. Erwähnt sei noch, daß der Dieb als Gefäß für Einfüllung des „labenden“ Getränkes eine Kanne mit sich führte, die er vorher zum Ausleeren der Dünnergrube benötigt hatte. Die Strafkammer zu Brieg verurtheilte den Spiritusdieb dieser Tage zu einer Woche Gefängnis.

* Glogau, 15. September. Der Hilfsheizer Schwarzbach hat eine amtliche Belobigung erhalten für eine muthige That, die er am 6. Juli d. J. vollbracht hat. An diesem Tage bemerkte der Locomotivführer Geisheim bei Führung des Zuges 3001 von Grünberg nach Glogau, während er im Gefalle in Folge Verspätung mit kürzester Fahrzeit fuhr, auf etwa 150 Schritt Entfernung ein kleines Kind unbeaufsichtigt am Gleise. Er wandte sofort alle ihm zu Gebote stehenden Mittel an, den Zug zum Halten zu bringen, erreichte zwar bald eine langsamere Gangart des Zuges, sah aber, bis auf etwa 12 m herankommen, ein, daß es nicht möglich war, den Zug vor dem Kinde, welches inzwischen über die Schiene gefallen, zum Stillstand zu bringen. Schnell entschlossen, sprang der mitfahrende Schwarzbach von der Maschine, lief neben derselben her, riß das Kind kurz vor den Rädern aus dem Gleise und rettete es so vor dem sicherem Tode des Überfahrens.

Falkenberg O.-S., 16. September. Bei dem letzten Hochwasser gerieten drei Männer aus Hammar in hohe Lebensgefahr. Dieselben mußten mit einem Wagen die Brücke bei Friedrichsfeld passiren und wurden von den hochgehenden Fluthen der Steinau fortgerissen, so daß sie an eine tiefe Stelle zu liegen kamen. Auf das Geschrei der Männer eilten Dorfbewohner herbei, welche sich der Gefährdeten hilfreich annahmen, so daß sie mit dem bloßen Schred davonkamen. Den oberen Theil des Wagens führten die Fluthen fort.

l. Gleiwitz, 16. September. Große Heiterkeit erregte am Freitag die Aussage einer Bauerfrau aus Schönwald, die als Zeugin vor der Strafkammer vernommen wurde. Der guten Frau waren, angeblich von ihrer Schwägerin, mit der sie in Feindschaft lebte, aus verschlossenem Stalle mehrere junge Hühner gestohlen worden. Auf Grund der Anschuldigung der Bestohlenen wurde auch gegen die Verwandte Anklage wegen schweren Diebstahls erhoben. Es ergab sich u. A., daß die letztere tatsächlich zur fraglichen Zeit mehrere Hühner verkauft hatte, über deren Erwerb sie nur ungenügende Auskunft zu geben vermochte. Die Zeugin hatte die Hühner auch in der Wohnung der Angeklagten, wie sie sagte, „schreien“ gehört. „Woher wissen Sie aber“, fragte der Herr Vorsitzende die Zeugin, „daß das gerade Ihre Hühner waren?“ „Meine Hühner sind so wilde, entgegnete diese, daß sie immer schreien, wenn sie gebunden

werden, und dann erkenne ich meine Hühner auch an der Stimme.“ Der Gerichtshof erachtete indes diesen Schuldbeweis nicht für ausreichend und sprach die Angeklagte frei.

Bei den Menschenfressern.

Der französische Missionar Pater Angouard hat kürzlich einen Vortrag über die Kannibalen am Loangostrom in Afrika gehalten, wo noch ganz schändliche Zustände herrschen. Hier an den Ufern des Loango, so erzählt Pater Angouard, hat die Sklaverei den höchsten Grad der Grausamkeit erreicht. Der Sklave ist hier nichts Anderes, als ein Stück Schlachtvieh. In vielen Gegenden existirt die Menschen schlächterei blos in Form von Kriegsrepräsentation, am Loango aber in der Mensch ein gebräuchlicher Consumartikel. Die Häftlinge regalirn einander mit Menschenbraten, sie ziehen das Menschenfleisch allem Thierfleisch vor, es bildet eine Art Galaspeise, während man sich mit dem Fleische der Thiere blos sättigt. „Euer Thun ist ja schrecklich“, sagte eines Tages der Missionar zu einem menschenfressenden Schüler. „Im Gegenbeispiel“ antwortete dieser, „mit Salz und spanischem Pfeffer schmeckt es sogar delikat.“ Als ihm der Missionar die höhere Stimmung des Menschen, seinen Verstand, seine Gaben, zu sprechen, vorhielt, entgegnete der Kannibale: „Ales, was Du mir sagst, beweist nur, daß es nobel ist, Menschenfleisch zu essen, Fleisch von einem Wesen, das einen Namen hat und sprechen kann. Endlich hat das Fleisch auch einen ganz eigenartigen Geschmack.“ Ein belgischer Offizier war Augenzeuge einer Menschen schlachtung, die der Häftling Monhonga an einem von ihm gefausten Sklaven vornahm. Er zerstörte dem Unglücklichen Arme und Beine mit einem Hammer und stieckte dann das noch lebende Opfer ins zum Halse in Wasser, wo es die ganze Nacht liegen mußte, damit die spröde Schwarzbaut mürbe und leichter zum Abziehen werde. Am nächsten Morgen wurde der Sklave so dann enthäuptet, und man zog seinem Cadaver die Haut vom Leibe. Der Kopf wurde in einem besondern Gefäß gesotten, der Rumpf in Theile geschnitten, gefalzen und zusammen mit Ziegenfleisch gelocht. Die Menschen schlächterei hat sich bei diesen Schwarzen so eingebürgert, daß in den Dörfern behauen Steine aufgerichtet sind, auf welchen die Opfer geschlachtet werden. In der Erde steckende Pfähle dienen dazu, das Opfer festzubinden und ein bissamer Baumstamm einige Meter hinter dem Stein hat den Zweck, das Abziehen der Haut zu erleichtern. Eine noch grausamere Prozedur erzählt der Pater Angouard in Folgendem: Im Dorfe Infonds wurde ein Sklave Namens Bandzinga, welchen der Häftling Mollekli um zwei Elsenbeinstücke gekauft, abgeschlachtet. Früher war Bandzinga mager, aber man stützte ihn mit Bananen, Mais und Fischen, bis er fett geworden. Gebunden lag er auf dem Opfersteine und ein Sohn Mollekli's bohrte dem Sklaven an versichtigen Stellen ein Messer in den Leib, um dem Papa glückstrahlend mitzutheilen, daß der Braten recht delikat sein werde. Bandzinga konnte nicht mehr schreien, aber seine Augen drückten Todesangst aus. Die umstehenden betrachteten den Gespalt und rieben sich freudig zu: „Welch ein schönes Fleisch, das wird ein prächtiges Essen werden.“ Weiber wünschen Löffel rein, um das Blut darin aufzufangen, Kinder wogen ihre Messer am Stein und debatzen darüber, welche Stücke schmackhafter seien. Ein alter Neger schneidet sich bebusam ein Stück Fleisch aus den Leib und kostet mit seinen Freunden. Endlich kommt der Häftling Mollekli und bezeichnet durch Einschnitte in die Haut die Körperteile, die besondre zu zubereiten werden sollen. Dann schwächt man wieder eine Weile, dann wird mit dem Messer eine Linie um den Hals herumgezogen, wieder eine Linie, worauf der Kopf an der bezüglichen Stelle abgesäbelt wird.“

Handelsnachrichten.

Breslau, 16. September. (Produkte - Markt.) Am heutigen Marte war der Geschäftsvorlehr im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei schwachem Angebot Preise unverändert. Weizen b. schwach. Angeb. unver. per 100 Kgr. schles. neuer weiß. 18.50—19.20—19.90 Ml., neuer gelb. 18.40—19.10—19.80 Ml., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen in fester Stimmung, per 100 Kilo. neuer 16.70—16.90—17.50, feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste schwach. Ums. per 100 Kgr. 12.00—13.00—14.00, weiße 15.00 bis 16.00 Mart. Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilo. 12.10—12.70—13.15 Ml. — Mais ohne Aenderung, per 100 Kgr. 12.50—13.00—13.50 Ml. — Lupinen ohne Aenderung, per 100 Kilo. gelbe 9.00 bis 10.00—11.00 Ml., blaue 8.00—9.00—10.00 Mart. — Widen ohne Aenderung, per 100 Kilo. 14.90 bis 15.00—16.00 Ml. — Bohnen schwach angeb., per 100 Kilo. 15.00—16.00—17.00 Ml. — Erbien preishaltend, per 100 Kgr. 15—15.50—17 Ml. — Victoria 16.60—17.00—18.00 Ml. — Schlaglein behauptet. — Dolsaaten schwächer Umsatz. — Hanfamen schwach zugeführt, 16.00—17.00—17.50 Ml. Winterraps 19.00—21.50—23.70. Winterrüben 18.80—21.00 bis 23.20. — Rapskuchen sehr fest, per 100 Kgr. schles. 12.25 bis 12.50 Ml., fremder 12.00—12.25 Ml. — Leinuchen gut gegr. per 100 Kgr. schles. 16.00—16.50, fremder 15.00 bis 15.50 Ml. — Palmlernkuchen gut behauptet, per 100 Kilo. 12.00—12.25 Ml. — Kleefamen schwach. Umsatz. — Henk. per 50 Kgr. (neues) 2.20—2.60 Mart. — Roggenstroh per 600 Kgr. 23—26 Ml.

Zur Herbst- resp. Winter-Saison empfohlen:

Eiserne Heiz- und Kochöfen,
sämtliche Ofenbau-Artikel,
Schmiede-eiserne Spar-Kochherde,
Ofenröhre, Patent-Küche, Kohlenkasten,
Kohlenhanfeln, Ofenvorseher, Feuergerät j-

ständen,
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 II. 2,
Eisenwaarenhandlung, Baubeschlag und Werkzeug.
Geschäft.
Präsent-Bazar, Haus- und Küchen-Magazin,

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster.

½ Kg. genügt für 100 Tassen
feinster Chocolade.
Ueberall vorrätig.

Tägliche Rundschau für Stadt und Land.

Verlag von L. Heege (Oscar Güntzel), Schweidnitz.
Billigste unabhängige
politische Zeitung für die Provinz Schlesien.

Kein Lokalblatt.

Zur Probe sendet der Verlag der Täglichen Rundschau die Zeitung auf Wunsch 1 Woche unentgeltlich postfrei unter Kreuzband.

P. P.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst mitzuteilen, daß ich das Tschiedel'sche Musik-Institut hier selbst läufig übernommen habe und dasselbe unter mäßigen Bedingungen weiter führen werde. Die Unterrichtsgegenstände erstrecken sich auf:

Klavier, Violine, Viola u. Violoncello.
Nebungen im Quartett- und Ensemblepiel
und Harmonielehre.

Anmeldungen neuer Schüler werden in meiner Wohnung
Dunkle Burggasse Nr. 4, II jeder Zeit entgegengenommen
Hochachtungsvoll

Emil Voigt, Director.



Nähmaschinen,

nur bestes Material. Ersatzteile und Reparatur Werkstatt bei

Gustav Bobolz,

15, Promenade 15,

vis-à-vis Herrn Weinhold's Blumenhalle.

5. Marienburger Geld - Lotterie

Ziehung vom 8.—10. October 1890.

Loose à 3 M. Halbe Anteile à 1,50 M.
für Porto und Liste 30 Pf. extra, empfiehlt

Carl Heintze

Bankgeschäft, Berlin W., Unter den Linden 3.

Gewinne paar:		
1 a	90000:90000	M.
1 a	30000:30000	
1 a	15000	= 15000 "
2 a	6000	= 12000 "
5 a	3000	= 15000 "
12 a	1500	= 18000 "
50 a	600	= 30000 "
100 a	300	= 30000 "
200 a	150	= 30000 "
1000 a	60	= 60000 "
1000 a	30	= 30000 "
1000 a	15	= 15000 "
		3372 Gew. — M. 375000

D. Nowack, Schuhmacher,
Markt Ecke, a d Schulstr. 47,
im Hause des Herrn Buchhändler Gritzner,
empfiehlt als Spezialität:

Anfertigung a. Arten Fußbekleidung

nach Maß.

unter Garantie für guten Stoff, elastischen Gang,
streng reelle Bedienung und sauberste Ausführung.

Reparaturen schnell zu mäßigen Preisen.

Reife süsse ungarische Weintrauben

5 Kilos M. 2,80 franco sammt Korb verpackt
Feinster heller Tafelhonig in Blechdosen à 5 Kilos franco
M. 5,50 gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Werschetz (Ungarn).

Einen guten Futtermann
1 und 1 Magd
für Neujahr sucht
Dom. Heiland-Kauffung.

Riesenkastanie.
Zur Kirmes
auf Sonnabend, den 20. d. Mts.
lädt ergebenst ein
Agnes Heerde.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: J. Böhlein in Hirschberg.



Ich beabsichtige die zu meiner (der fröhler v. Treskow'schen) Festung in Gundersdorf gehörigen

Acker und Wiesen,

zusammen ca. 45 Morgen, im Ganzen oder geteilt auf 6 Jahre zu verpachten. Geeignete Oefferten bis zum 21. d. Mts. erbeten. Persönlich bin ich nur vom von 8 bis 9 Uhr in meiner Wohnung zu sprechen.

Kotze, Brauerei Direktor.

auf meinen, am hiesigen Platze größten
Journal Lesezirkel

erlaube ich mir, bei Beginn der längeren Herbst- und Winterabende, ergebenst aufmerksam zu machen. Eintritt jeder Zeit. Prospekte gratis.

Georg Schwaab,
Bahnhofstraße 12.

Theater in Warmbrunn.
Donnerstag, den 18. September: Vorleste Vorstellung.

Daniela.

Schauspiel in 4 Acten von
Felix Philipp.

Freitag, den 19. Letzte Vorstellung.

Epidemisch.

lustspiel in 4 Acten von Schweizer.
Georgi

Berliner Börse vom 16. September 1890.

Geldsorten und Banknoten.

Zinsfuß.

Pr. Bd.-Ed. VI. rückz. 1.5 . 4½ 114,75

do. do. X. rückz. 110 . 4½ 110,60

Dest. do. X. rückz. 100 . 4 102,25

Breif. Hyp. Vers. Act. G. Cert. 4½ 101,0

Schlesische Bod.-Ed.-Bsdbr. 5 103,50

do. do. rückz. à 110 4½ 111,00

do. do. rückz. à 100 4 101,90

Bank - Actien.

Breslauer Disconto-Bank 7 110,30

do. Wechsler-Bank 7 108,75

Niederlaufner Bank 12 169,25

Oberlaufner Bank 6 —

Desterr. Credit-Actien 2½ —

Bommerische Hypotheken-Bank 13,80

Bosener Provinzial-Bank —

Preußische Bod.-Ed.-Act.-Bank 6 126,50

Preußische Centr.-Bod.-G. 10 155,50

Preußische Hypoth.-Berk.-A. 8 110,60

Reitbansbank 7 145,60

Sächsische Bank 5 116,30

Schlesischer Bankverein 29,25

Industrie-Actien.

Erdmannsdorfer Spinnerei 6½ 100,00

Breslauer Pferdebahn 6 140,60

Berliner Pferdebahn (große) 12½ 259,90

Braunschweiger Zute 12 140,50

Schlesische Leinen-Ind. Kramsta 6 142,50

Schlesische Feuerversicherung 33½ 199,00

Ravensbg. Spin. 11 137,10

Bank-Discont 4% — Lombard-Zinsfuß 5%

Privat-Discont 3%

Druck von J. Böhlein, Hirschberg.

Hierzu ein Beilatt.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Nedaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Monatspreis pro Quartal 1 Mk.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

0.

11. Jahrg.

„Herr von Büchen,“ erwiderte die junge Frau ablehnend, aber nicht ärgernd, denn sie ließ ihm die Hand.

„Sprechen Sie, sprechen Sie!“ drängte Büchen mit. „Sie, Klärle, Sie allein können mein Versprechen lösen. Ich liebte Sie mit stiller Leidenschaft Jahre hindurch; während ich keine Möglichkeit mehr sah, Sie jemals zu besiegen, habe ich dies Gefühl geprüft und meine leidenschaftliche Liebe ist mit jedem Jahre, mit jedem Tage gewachsen. Klärle, wollen Sie einen Menschen glücklich machen, der schon auf dies Glück verzichtet hatte, wollen Sie Ihre Hand einem Mann anvertrauen, der ein zweites Gelebde thun wird: Alles zu thun, um Sie glücklich zu machen, und der dieses nie, nie brechen wird und kann?“

„Gern unterwarf, dennoch bewegte er ihr Herz. Sie drückte leise Büchens Hand. „Lassen Sie mir Zeit,“ sprach sie. „Doch — heute — jetzt!“ rief Büchen mit Ungeduld. „Sie können nicht so grausam sein und mich noch länger in der Pein der Ungewissheit und des Zweifels lassen. — Klärle — zweifeln Sie an der Aufrichtigkeit und Treue meiner Liebe?“

„Nein,“ erwiderte die junge Frau seit. „Und in Ihrem Herzen lebt kein Gefühl für mich? Klärle, wenn Sie mich lieben, dann müssen Sie es ja heute, in diesen Augenblick so gut wissen, wie morgen und später. Fragen Sie Ihr Herz und hören Sie nur darauf! Die Stimme des Herzens liegt nicht! Geben Sie mir diese Hand. Sprechen Sie — wollen Sie?“

„Muß ich nicht, Sie — Ungestüm!“ erwiderte sie leise — eröffnend.

„Klärle — mein — mein!“ rief Büchen fast aufzuhetend und schloß sie umgestüm in seine Arme.

Sie hatten keine Läufer gehabt. Als sie aber bereit in den Saal zutrtterten, erriet ein jeder aus Büchens leuchtenden Augen und den erhöhten Wangen der jungen Frau, was zwischen ihnen vorgegangen war.

Ein Freund gratulierte Büchen im Stillen zu seiner Verlobung, zu seinem Glück.

— 18 —

Der Kaiser lehnte den Glückwünsch ab, aber mit einem Lächeln, welches nur zu deutlich sprach, wie wenig ernst diese Abneigung gemeint war.

Die Gesellschaft schied erst spät von diesem Gut. In dem Dorf, durch welches die Wagen führten, lag alles im tiefen Schlaf. Nur in der letzten Scheune war noch Licht und laute Stimmen erhöhten daraus.

Der Waldhüter mit zwei Freunden saß in dem niedrigen rauhigen Zimmer. Sie hatten schon viel getrunken und der Waldhüter am Meisten. Sobald seine Begleiter fortgegangen waren, hielt er sie zurück, um noch ein Glas Branntwein zusammen zu trinken.

„Bleibt und trinkt!“ rief er zuletz. „Ich bezahle für Euch.“ Frische Gläser wurden bestellt. Der Wirth schien wenig Regung zu haben, das Befehle zu bringen.

„Run,“ rief Steingruber, „wirb's halb! Ich bezahle alles!“ — „Ihr habt schon genug für Euch allein zu zahlen,“ entgegnete der Wirth. „Seht, das ist Eure Zech,“ und er zeigte auf eine Anzahl Kreidestriche an der Thür.

„Ha! glaubt Ihr, ich könnte nicht bezahlen?“ rief Steingruber aufgebracht.

„Ja wäre nicht das erste Mal, das Euer Name wochenlang hier auf der Thür steht!“

„Zum Ruth! bringt Branntwein!“ rief der Waldhüter noch aufgebracht.

„Ich sage, ich bezahle Euch, wenn wir den letzten Trocken ausströmen, den Ihr im Hause habt. Hier — hier steht!“

Er griff in die Tasche und warf eine beträchtliche Bantnote auf den Tisch.

Neugierig und prüfend hoh der selbe den Schein auf und betrachtete ihn. Einen flüchtigen Blick warf er dann auf den Waldhüter hinunter.

„Ein solches Stück habe ich auch noch nie bei Euch gesehen.“

„Ha!“ rief Steingruber lachend. „Gabe ich Euch vielleicht schon in meine Tasche blättern lassen!“

„Run — nun,“ warf der Wirth ein: „Solche Scheine

ziehungungen innigster Freundschaft und festester Waffenbrüderlichkeit gelten“, welche zwischen den beiden Monarchen bestehen. Das Deutsche Volk ruft dem erhabenen Freund unseres Kaisers bei seinem Betreten deutschen Bodens ein herzliches Willkommen zu, mit welchem es den Wunsch verbindet, daß auch diese Begegnung den hohen Zielen, welche beide Majestäten für das Wohl ihrer Völker verfolgen, sich förderlich erweisen möge.“

In der Adresse der Hauptversammlung des Gustav-Adolph-Vereins an den Kaiser heißt es nach den Einleitungsworten: „Mit Bewegung und Erhebung sieht die deutsche Nation die rastlose Aufopferung, mit welcher Ew. Majestät ohne Unterschied der Stämme und ihrer Konfessionen sich nach allen Seiten der Sicherung und Wohlfahrt unseres großen deutschen Vaterlandes widmen. Gott gebe ferner seine Kraft und seinen Segen.“

Reichskommissar von Wissmann wird nach dem Wunsche des Reichskanzlers so bald wie möglich nach Ostafrika zurückreisen. Die Kosten für den Nyanza-Dampfer sind jetzt gedeckt.

Die Nordd. Allg. Btg. wendet sich gegen die nationalliberale Partei und wirft derselben vor, daß durch ihre Schuld die Sozialistengesetzgebung zu Anfang dieses Jahres gescheitert sei. Die Norddeutsche fährt dann fort: „Um so sonderbarer ist es, wenn jetzt in Organen jener Richtung immer wieder die Klage laut wird, wie es schmerzlich vermisst werden müsse, daß nicht gegenüber der Sozialdemokratie eine „feste“ Politik verfolgt werde.“

In Mainz wurde am Dienstag in der Nähe des dortigen Fort Stahlberg ein Italiener wegen des Verdachtes der Spionage von einem Militärposten verhaftet und der Civilbehörde zur weiteren Untersuchung übergeben. Der Verhaftete spricht außer seiner Muttersprache englisch und französisch. Es handelt sich da wohl wieder um ein unbefugtes Betreten der Festungsanlagen.

In Meß wurde ein dortiger Einwohner unter dem Verdachte verhaftet, einer fremden Regierung Pläne deutscher Festungen ausgeliefert zu haben. Wegen Fluchtverdachts wurde die Freilassung abgelehnt.

Von einer neuen Verlezung der deutschen Grenze durch Franzosen wird in dem Markircher Vogesenboten berichtet: Spaziergänger aus Markirch wollen nämlich sechs höhere französische Offiziere in voller Uniform diesseits der deutschen Grenze auf der St. Diedeler Höhe angetroffen haben. Ein Irrthum über die Territorialität ist dorthin selbst ausgeschlossen, da die Grenzlinie ausgeholt und innerhalb des freien Raumes der Verlauf der Grenze durch Steine mit unfehlbarer Deutlichkeit markirt ist. Wie empfindlich die Franzosen ihrerseits in derartigen Angelegenheiten sind, dafür citirt der „Vogesenbote“ ein Beispiel. Vor kaum zwei Jahren ist französischerseits ein Notenwechsel eingeleitet, um einen deutschen Förster zur Verantwortung ziehen zu lassen, weil derselbe unisomirt in der Nähe derjenigen Stelle, wo jetzt die französischen Offiziere ihre sogenannten Studien vornehmen, sich befand und unvorsichtiger Weise den einen Fuß über die

Attacken veranlaßten den Monarchen, sich auf das Günstigste über die Leistungen der Kavallerie zu äußern. Am frühen Nachmittag traf der Kaiser dann in Rohnstock ein und überzeugte sich sofort, ob für den Empfang seines Gastes Alles genügend vorbereitet sei. Kaiser Franz Joseph wurde beim Passieren der deutschen Grenze offiziell im Namen des Kaisers begrüßt und setzte dann seine Reise ohne

Bezug zunächst auch nur den Augen gewidmet, welche in diesen Tagen vor den Augen Ihrer Kaiserlichen Majestäten sich abspielen werden, so darf die Thatstache der Begegnung beider Majestäten als ein neues Unterpfand der — wie Majestät der Kaiser sich bei dem für die Provinz Schleswig-Holstein am 5. September in Gravenstein gegebenen Festmahl ausdrückte — „engen Be-